

Literatur

BLATT, A. (2013): Geochronologische Datierungen in der Grauwackenzone Tirols. – Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften, Beiheft, **29**, 59 S., Halle.

EISENBARTH, S., MOSER, M. & WEIDNER, S. (2004): Zur Nachhaltigkeit von Baumaßnahmen bei tiefgreifenden Hangbewegungen im alpinen Raum. – Interprävent 2004 – Riva/Trient, 115–126, Riva del Garda.

FÜRLINGER, W. (1988): Über die Einschätzung von Wildbächen: Der Dürnbach. – Mitteilungen der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Wien, **161**, 259 S., Wien.

HEINISCH, H. (2013): Bericht 2012 über geologische Aufnahmen im Innsbrucker Quarzphyllit auf Blatt 121 Neukirchen am Großvenediger. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **153**, 392–395, Wien.

HEINISCH, H. & PANWITZ, C. (2014): Bericht 2013 über geologische Aufnahmen im Innsbrucker Quarzphyllit auf Blatt 121 Neukirchen am Großvenediger. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **154**, 370–373, Wien.

HEINISCH, H. & PANWITZ, C. (2015): Bericht 2014 über geologische Aufnahmen im Innsbrucker Quarzphyllit auf Blatt 121 Neukirchen am Großvenediger. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **156**, 258–261, Wien.

OHNESORGE, T. (1908): Über Gneise des Kellerjochgebietes und der westlichen Hälfte der Kitzbühler Alpen und über Tektonik dieser Gebiete. – Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt, **1908**, 119–136, Wien.

Blatt 128 Gröbming

Bericht 2015 über geologische Aufnahmen im Schladminger Gneiskomplex und im Wölzer Glimmerschieferkomplex auf Blatt 128 Gröbming

EWALD HEJL

(Auswärtiger Mitarbeiter)

Das im Sommer 2015 kartierte Gebiet liegt im KleinsölktaI und in zwei seiner orografisch linken Seitentäler, nämlich den Tälern des Strieglerbaches und des Tuchmoarbaches bzw. der gleichnamigen Almen (Striegleralm und Tuchmoaralm). Insbesondere wurden der Höhenrücken zwischen diesen beiden Seitentälern, die Talflanke südöstlich des Ortes Hinterwald (Ghf. Mössner) sowie die Talflanke westlich der Potzalm geologisch neu aufgenommen. Das gesamte Gebiet hat eine Fläche von ungefähr 13 km².

Im **präquartären Grundgebirge** galt die Aufmerksamkeit vor allem der Abgrenzung des Schladminger Gneiskomplexes gegenüber dem darüber liegenden Wölz-Komplex im Osten und NE, sowie der regionalen Ausscheidung von Granat-Glimmerschiefern und schwächer metamorphen, z.T. phyllitischen Glimmerschiefern innerhalb des Wölz-Komplexes. Der Schladminger Gneiskomplex besteht im heurigen Aufnahmegebiet aus drei Hauptlithologien, und zwar aus leicht migmatischen Biotitplagioklasgneisen, Hornblendegneisen und etwas schwächer metamorphen, z.T. retrograden Paragneisen entlang der Grenze zum Wölz-Komplex. Gesteine des Greimkomplexes wurden im heurigen Aufnahmegebiet nicht angetroffen.

Gegenüber den bisherigen Kartierungsbefunden, wie sie z.B. auf den geologischen Karten der Steiermark und Salzburgs (jeweils im Maßstab 1:200.000) dargestellt sind, weist der tatsächlich angetroffene **Verlauf der Grenze zwischen dem Schladminger Gneiskomplex und dem Wölz-Komplex** einige bemerkenswerte Abweichungen auf.

So erreicht diese Grenze auf den genannten Karten ungefähr 1.000 m nördlich vom Ghf. Mössner an der östlichen Talflanke den Talgrund. Das durch Forststraßen gut auf-

geschlossene Grundgebirge zwischen dem Ghf. Mössner (989 m) und der Langrinne besteht jedoch ausschließlich aus phyllitischen Glimmerschiefern des Wölz-Komplexes. Anstehende Schladminger Gneise sind hier nicht vorhanden. Die anhand von Lesesteinen und Aufschlüssen an Forststraßen recht gut kartierbare Grenze zwischen den beiden Kristallinkomplexen verläuft ungefähr 1.200 m weiter südlich, nämlich vom nordexponierten Hang westlich der Bröckelalm (1.677 m) über den Hahlberg bis in den untersten Abschnitt des Bröckelgrabens. Dieser Grenzverlauf ist auf der Manuskriptkarte durch eine schwarz gestrichelte Linie kenntlich gemacht. Die relativ große Abweichung gegenüber den gedruckten Karten ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die Forststraßen zur Zeit der geologischen Erstaufnahme noch nicht existiert haben und daher die Verbreitung der vorherrschenden Blöcke im Talgrund zur Grenzziehung herangezogen wurde. Die Steine und Blöcke in den fluvioglazialen Sedimenten nördlich vom Ghf. Mössner (989 m) bestehen nämlich fast ausschließlich aus Schladminger Gneisen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um Hangschutt aus den unmittelbar angrenzenden Talflanken, sondern um Material, das aus dem Anstehenden weiter im Süden stammt und durch Gletschereis und Schmelzwässer nach Norden transportiert worden ist.

Eine weitere Abweichung gegenüber den gedruckten geologischen Karten betrifft den in N-S-Richtung verlaufenden Bergrücken zwischen der Tuchmoaralm (1.509 m) im Osten und dem Tal des Strieglerbaches im Westen. Die westexponierte Flanke dieses Bergrückens ist als Bromleiten auf der ÖK 1:50.000 verzeichnet. Auf den gedruckten Geologischen Karten 1:200.000 (Steiermark und Salzburg) wird der gesamte Höhenzug zwischen den Kitzkögeln und dem Rabenkogel dem Schladminger Gneiskomplex zugeordnet. Der Grat über der Bromleiten sowie die ostexponierte Flanke dieses Höhenrückens (oberhalb der Tuchmoaralm) bestehen jedoch aus Granat-Glimmerschiefern des Wölz-Komplexes. Auf dem Grat verläuft die Grenze zu den darunter liegenden Hornblendegneisen des Schladminger Gneiskomplexes rund 150 m nördlich der Jagdhütte an der Brandlscharte und somit 1.400 m weiter nördlich als bisher vermutet.

Die Hauptlithologien des **Schladminger Gneiskomplexes** wurden in den Aufnahmeberichten der vergangenen Jahre bereits mehrfach beschrieben. Im diesjährigen Gebiet fällt auf, dass die Gruppe der migmatischen Gneise nicht bis unmittelbar an die Grenze zum Wölz-Komplex herantritt. Stattdessen treten entlang dieser Grenze entweder Hornblendegneise oder etwas schwächer metamorphe Paragneise mit leicht retrograder Überprägung auf. Bei den Hornblendegneisen handelt es sich um relativ helle Paragneise (eventuell auch mit Beteiligung von Metavulkaniten) mit lagenweise angereicherten, bis ca. 3 cm langen Hornblendestängeln. Das Erscheinungsbild der Schichtflächen erinnert ein wenig an die Hornblendegarbenschiefer des Wölz-Komplexes, jedoch sind die Hornblendegneise des Schladminger Gneiskomplexes ärmer an Muskovit und reicher an Feldspat. Diese Gesteine begleiten die Hangendgrenze des Schladminger Gneiskomplexes unterhalb der Bromleiten und am Grat südlich des Rabenkogels. Eine reiche Auswahl spektakulärer Rollstücke kann im Blockschutt 400 m nordöstlich der Brandscharte besichtigt werden. Die Biotitplagioklasgneise, die weiter im Liegenden auftreten – z.B. am Wandfuß östlich der Sigalm oder nördlich des Rabenkogels – sind nur leicht migmatisch mobilisiert, ansonsten aber den Gneisen des Kleinsölker Haupttales zwischen dem Schwarzensee und der Breitlahnhütte durchaus ähnlich.

Der **Wölz-Komplex** des diesjährigen Aufnahmegebiets besteht im Süden (Bromleiten und Kitzkögel) aus biotitarmer Granatmuskovitschiefern mit lagenweise angereichertem, ca. 3 bis 8 mm großem Granat. Nordwestlich der Tuchmoaralm (1.509 m) kommen sogar kirschgroße idiomorphe Granate mit bis zu 15 mm Durchmesser vor. Hier treten auch dünne Zwischenlagen von Hornblendegarbenschiefer auf. Weiter im Norden, d.h. nördlich des Bröckelgrabens bzw. am Hang oberhalb des Ghf. Mössner sind die Wölzer Glimmerschiefer schwächer metamorph und deutlich ärmer an Granat, der hier nur ca. 2 bis 3 mm Durchmesser erreicht und häufig chloritisiert ist.

Die **quartäre Sedimentbedeckung** des Kartierungsgebiets umfasst holozänen Blockschutt in Hanglage (Steinschlag- und Felssturzablagerungen), Muren- und Wildbachablagerungen, Auenablagerungen und Verlandungssedimente entlang des Strieglerbaches sowie fluvio-glaziale Eisrandsedimente (mutmaßliche Niederterrasse) mit etwas Moränenstreu.

Besonders hervorzuheben ist ein spektakulärer, sehr gut erhaltener **Gletscherschliff unmittelbar am Weg zur Vorderen Striegleralm** bzw. 400 m nordnordwestlich der Jagdhütte bei Kote 1.393 m. Dieser flachwellige Gletscherschliff fällt steil nach Westen ein, ist ungefähr 10 m hoch und in N-S-Richtung 15 m lang. Das anstehende Gestein ist ein Granat-Glimmerschiefer mit reichlich, ca. 5 mm großem Granat und lateral-sekretionären Quarzlagen.

Bericht 2016 über geologische Aufnahmen im Schladminger Gneiskomplex und im Wölzer Glimmerschieferkomplex auf Blatt 128 Gröbming

EWALD HEJL

(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Zeitraum von Mitte Juni bis Ende August 2016 wurden zwei räumlich getrennte Gebiete geologisch neu aufgenommen, nämlich ein ca. 10 km² großes Gebiet im hinteren Sattental (Gebiet A) und ein ca. 18 km² großes Gebiet im Striegler Tal und an den Osthängen des Tuchmoartales (Gebiet B).

Gebiet A (Sattental)

Das Gebiet ist wie folgt umgrenzt: Gamskarspitz (Schober, 2.491 m)–Ochsenkarhöhe (1.957 m)–Pleschnitzzinken (2.112 m)–Kalteck (1.978 m)–Leonhardkreuz–Thonachwald–Schneetalalm–Stierkarsee (1.810 m)–Gamskarspitz.

Im präquartären Grundgebirge galt die Aufmerksamkeit der möglichst genauen Abgrenzung des Schladminger Gneiskomplexes gegenüber dem Wölz-Komplex. Diese deckentektonische Grenze verläuft von der Pleschnitzalm (1.649 m) zunächst nach Süden zur Scharte zwischen dem Scheibleck (2.117 m) und der Ochsenkarhöhe (1.957 m). Die genaue Grenze auf dem Höhenrücken liegt 200 m WSW' der Scharte bzw. 300 m ENE' vom Gipfel des Scheiblecks. Ab hier biegt die Ausbisslinie nach ESE um, verläuft am Hang größtenteils unter Schuttbedeckung und erreicht die Talsohle des Sattentales ungefähr auf halbem Weg zwischen der Tagalm (1.339 m) und der Pernalm (1.310 m). Die Felswände westlich und die Schrofen nordwestlich der Tagalm gehören noch zu den Schladminger Gneisen. Der Wölz-Komplex reicht hier nicht so weit nach Süden, wie auf den geologischen Karten der Steiermark und Salzburgs (jeweils im Maßstab 1:200.000) angedeutet. Die tatsächlich angetroffene Grenze beider Einheiten liegt also gut 500 m weiter nördlich. An der Südostseite des Sattentales verläuft die Grenze dann ungefähr zwischen dem Kainachwald und dem Thonachwald – größtenteils unter Schuttbedeckung – zum Grat hinauf, der jedoch schon außerhalb des heurigen Aufnahmegebietes liegt.

Der Schladminger Gneiskomplex besteht im Talschluss des Sattentales vorwiegend aus klein- bis mittelkörnigen Paragneisen (Biotitplagioklasgneise, Zweiglimmergneise, Glimmerquarzite) mit höchstens schwacher Migmatisierung. Die lithologische Bandbreite ist ganz ähnlich wie im westlich angrenzenden Bereich des Kartenblattes Schladming. Etwa 400 m westlich der Tagalm (1.339 m) bzw. am oberen Ende des großen Murenkegels ist am Wandfuß ein heller, mittelkörniger Granit- oder Granodioritgneis aufgeschlossen. Lithologische ähnliche Orthogesteinslinsen treten auch südlich des Graffelbichls auf. Weiter östlich, d.h. im östlichen Kainachwald, im Umkreis der Schneetalalm und am Schneetalrücken, sind die Paragneise besonders feinkörnig, auffallend plattig, meist ebenschichtig und frei von Orthogesteinen. Stellenweise besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit gneisartigen oder quarzitischen Partien innerhalb des Wölz-Komplexes. Glimmerschiefer sind hier jedoch nicht vorhanden. Die Zugehörigkeit zum Schladminger Gneiskomplex steht außer Zweifel.